

Zur Veröffentlichung in »Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland«, Heft 17 (erscheint Anfang September 2016):

Nachruf auf Hans-Peter Klausch

Im Alter von nur 61 Jahren ist am 31. Mai 2016 nach mehrmonatiger schwerer Krankheit der Oldenburger Historiker Dr. Hans-Peter Klausch gestorben. Er war der Gedenkstättenarbeit in vielfacher Weise eng verbunden. So gehörte er zu den Autoren der Schriftenreihe des Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager, für die er allein vier Bücher verfasste: »Antifaschisten in SS-Uniform. Schicksal und Widerstand der deutschen politischen KZ-Häftlinge, Zuchthaus- und Wehrmachtstrafgefangenen in der SS-Sonderformation Dirlewanger« (Band 6), »Die Bewährungstruppe 500. Stellung und Funktion der Bewährungstruppe 500 im System von NS-Wehrrecht, NS-Militärjustiz und Wehrmachtstrafvollzug« (Band 8), »Jakob de Jonge. Aus deutschen Konzentrationslagern in den niederländischen Untergrund« (Band 12), »Tätergeschichten. Die SS-Kommandanten der frühen Konzentrationslager im Emsland« (Band 13).

Auch für die »Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland« betätigte sich Hans-Peter Klausch als Autor. In unserer Zeitschrift war er mit drei längeren Aufsätzen vertreten: »Vernichtung durch Arbeit« – Strafgefangene der Emslandlager im KZ Neuengamme« (Heft 11), »Von der Wehrmacht ins KZ: Die Häftlingskategorien der SAW- und Zwischenhaft-Gefangenen« (Heft 13) und »Polizei, Wehrmacht und KZ-System: Die ›A-Kartei-Aktion‹ zu Beginn des Zweiten Weltkrieges« (Heft 15).

Die Gedenkstätten Esterwegen und Neuengamme sowie die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas unterstützte er auch als Rechercheur für Ausstellungsprojekte. Ebenso stand er Verfolgtenverbänden wie der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz mit seiner Kompetenz und seinem Rat zur Seite.

Neben der Geschichte der Konzentrationslager, der Bewährungsbataillone und des Strafvollzugs in der Wehrmacht – hier gilt er unbestritten als bester Kenner - zählten auch Arbeiten zur Geschichte und Kultur des Judentums im westlichen Niedersachsen und zum antifaschistischen Widerstand zu seinen Forschungsschwerpunkten. Große Aufmerksamkeit fanden seine in den letzten Jahren vorgelegten Studien zu NS-Belastungen von Abgeordneten in den Landtagen von Hessen, Niedersachsen und dem Saarland.

Über viele Jahre verband uns eine gute Zusammenarbeit. Wir haben Hans-Peter Klausch als einen sehr gewissenhaften, engagierten und analytisch klaren Wissenschaftler kennen und schätzen gelernt. Auch wenn er partiell für die Sache der Opfer des NS-Terrors stritt, blieb er stets im besten Sinne ein Aufklärer, der den Quellen und seinen Forschungsergebnissen den Vorrang vor ideologischen Vorannahmen und erwünschten Resultaten gab. Gerade in der Auseinandersetzung mit den jahrzehntelangen Versäumnissen in der Bundesrepublik Deutschland, der sogenannten »zweiten Schuld«, eckte er an. So blieb ihm auch die berufliche Etablierung im universitären Bereich verwehrt, obgleich seine wissenschaftlichen Qualifikationen vielerorts hoch geschätzt waren.

Bis zuletzt führte er seine wissenschaftliche Arbeit mit der ihm eigenen Akribie fort. Noch sechs Wochen vor seinem Tod und von seiner Krebserkrankung schwer gezeichnet, sandte er uns die letzten Archivsignaturen und Satzkorrekturen für einen Buchbeitrag über die kaum bekannte KZ-Häftlingskategorie »Sonderaktion Wehrmacht«, der nun erst posthum in einem demnächst unter dem Titel »Jeden Drückeberger trifft ohne Gnade das gleiche Schicksal«. Hamburger Kriegsgerichte und die Deserteure des Zweiten Weltkrieges« erscheinenden Buch veröffentlicht werden kann.

Wahrlich: »Ein Aufrechter ist gegangen« (so die Formulierung in der Trauerkarte der Familie). Die Redaktion der »Beiträge« wird sein wissenschaftliches und menschliches Vermächtnis in Ehren bewahren.

Detlef Garbe



Dr. Hans-Peter Klausch (links) im Gespräch mit Ludwig Baumann, dem Vorsitzenden der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, auf der Mitgliederversammlung des Verbandes in Bremen am 16. Dezember 2015. Foto und Quelle: René Senenko. Hamburg